



## 2. Nationales Ressourcenforum, Berlin

*Protokoll des Nationalen Ressourcenforums 2014*

Protokoll:

Stefanie Albrecht

Ecologic Institut gemeinnützige GmbH

Pfalzburger Str. 43/44 | 10717 Berlin |

stefanie.albrecht@ecologic.eu

### Ressourcenschonende Lebensstile – Nutzen statt Besitzen

- Holger Rohn; Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie; Geschäftsführer, Faktor 10-Institut für nachhaltiges Wirtschaften gGmbH
- Ursula Tischner; Geschäftsführerin econcept; Mitglied der UBA Ressourcenkommission
- Burkhard Remmers; Leiter internationale Unternehmenskommunikation, Wilkhahn Wilkening + Hahne GmbH +Co.KG
- Prof. Dr. Jana Rückert-John; Institut für Sozialinnovation e.V.
- Dirk Osiek; Fachgebiet Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Umweltfragen, nachhaltiger Konsum, Umweltbundesamt
- Moderation: Christopher Manstein; Fachgebiet Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien, Ressourcenschonung, Umweltbundesamt

**Christopher Manstein** fragte einführend: Was sind Vorteile von kollaborativen Nutzungsbeispielen? Gibt es solche Beispiele? Was benötigen Unternehmen zur Umsetzung? Welche Rolle spielt soziale Innovation? Was bedeutet das aus Sicht eines Unternehmens?

**Holger Rohn** betonte, dass wir noch nicht auf dem Weg zu einer neuen, ressourcenschonenden Konsumkultur sind, da wir weiterhin so wirtschaften, als ob wir vier Erden zur Verfügung hätten. Wie kann Nutzen-statt-Besitzen dem entgegen treten und zu Faktor 10 zu gelangen? Kann Collaborative Consumption einen großen Beitrag dazu leisten? Wo wird überhaupt geteilt? Außerhalb der Familie werden vor allem Werkzeuge, Fahrrad und Ferienunterkunft geteilt. Es gibt drei klassische Formen des kollaborativen Konsums: von Konsument zu Konsument (C2C), von Unternehmen zu Konsument (B2C) und von Unternehmen zu Unternehmen (B2B). Etwas neuer sind Governance-to-Consumer Formen wie z.B. kommunale Fahrradverleihe. Kleiderbörsen sind bspw. eine weit verbreitete C2C Form. Aber trägt der Tausch von Kleidern auch dazu bei, Ressourcen zu schonen? Ab einer gewissen Transportdistanz überkompenziert man durch CO2-Emissionen den durch Nutzen-statt-Besitzen eingesparten Ausstoß. Durch günstigen Konsum wird außerdem oft additiver Konsum bewirkt. Ein B2C Beispiel ist der Werkzeugverleih durch Baumärkte. Das lohnt sich bei höherpreisigen, selten benötigten Gütern auch aufgrund der Transportwege. Chemikalienleasing ist ein B2B Beispiel, bei dem Lieferant und Käufer das potentiell gleiche

Interesse haben. Das Gesamtreduktionspotential durch Leasing ist aber eher gering. Insgesamt ist eine detaillierte Analyse von Nutzen-statt-Besitzen Angeboten nötig. Oft herrscht nur ein mittleres Ressourceneinsparungspotential vor. Als Handlungsempfehlung gab Holger Rohn mit, bewusst zu konsumieren, Services abzurufen und Güter intensiv zu nutzen. Noch sind auch rechtliche und finanzielle Unklarheiten zu beseitigen.

**Ursula Tischner** hinterfragte, ob Nutzen-statt-Besitzen zu ressourcenschonende Lebensstilen führt. Der Ressourcenverbrauch muss um den Faktor 10 reduziert werden. Starke Maßnahmen fallen dabei z.B. in den Lebensmittelbereich, wo die Wahl des Lebensmittels relevant für Ressourcenverbrauch ist (insbesondere Fleischkonsum). Paradoxe Ressourcenaufwände wie die 18 Saisons der Modeindustrie sind zu hinterfragen. Wir brauchen eine Ausrichtung der Gestaltung, Produktion als auch der Unternehmensziele an den Bedürfnissen und tatsächlichen Problemen – hier kann man über Nutzen statt Besitzen reden. Über verstärkte Dienstleistungen Ressourcen einzusparen funktioniert leider nicht so einfach. Maßnahmen wäre verstärkte Produktion in Mass Customisation und Production on Demand, wodurch Überkapazitäten vermieden werden. Es gibt viele Beispiele von Produkt-Dienstleistungs-Systemen (Product-Service- Systems, PSS), allerdings muss man die Nachhaltigkeit hinein designen. Eingebaute schnelle Alterung (Obsolescence) von Geräten ist ein Problem. Hier sollte die Politik die Garantie und Gewährleistungsdauern verlängern. Die Gebrauchsphase hat bei vielen Konsumgütern den größten Ressourcenverbrauch. Darüber braucht es mehr Informationen und Verhaltensänderungen. Es gibt tolle Beispiele für das radikal andere Produkt – z.B. ein Kühlschrank mit natürlicher Kühlung. Konsumenten müssen für technische und soziale Innovationen ermutigt werden. Anzeichen und Verhaltenstipps sind wichtig. Verhaltensänderung ist schwierig: 80% unseres Verhaltens ist routiniert. Attraktive Ästhetik hilft für den Konsum nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen. Das EU-Projekt Innonatives unterstützt durch Crowdfunding Grasswurzel- Designideen und -lösungen.

**Burkhard Remmers** saß zwischen den Stühlen. Er stellte die Perspektiven, Chancen und Grenzen neuer Besitzmodelle vor. Dabei geht es um den Gebrauch und dem Denken in der Funktion, nicht im Produkt und dessen Besitz. Das Familienunternehmen beschäftigt 500 Mitarbeiter mit Stammsitz in Niedersachsen. Ihr Ziel ist es, im B2B Markt gute, langlebige, leistungsfördernde und gesunde Büromöbel zu produzieren. Wichtig ist ein Mehrwert im Gebrauch, der es gerechtfertigt, Ressourcen einzusetzen. Die Stuhlmodelle bringen den Sitzenden in Bewegung, was aus gesundheitlichen Gründen, sehr wichtig ist. Der Produktkreislauf wird dabei vor den Materialkreislauf gestellt – besser als Recycling ist die Produktweiterverwendung, d.h. Die Langlebigkeit muss sich auf Ästhetik, Funktion und Material beziehen. Das Produkt muss strukturell modular und Reparatur-freundlich gestaltet werden. Dabei bedarf es auch Anpassungen an neue Normen, langfristige Bindung und Preisstabilität seitens der Zulieferer. Chancen liegen in der Ressourcenschonung, Kundenbindung und Wertschöpfung durch Dienstleistung. Herausforderungen sind die Integration des Handels in das Wertschöpfungsmodell, die zentrale vs. dezentrale Logistik, die Amortisationsschwelle und Kundenflexibilität vs. Planungssicherheit. Was möchte der Kunde mieten: Stuhl, Arbeitsplatz, Büro, Alles? Die Grenzen von Nutzen-statt-Besitzen finden sich in der Wirtschaftlichkeit, in Gesetze und Kulturen. Die Voraussetzung für eine lange Nutzungsdauer: Lieblingsstücke kreieren.

**Prof. Rückert-John** gab Einblicke in ihre Forschungsarbeit an der TU Berlin, am Institut für Sozialinnovation (ISInova) und der Hochschule Fulda. Sie beschäftigt sich mit den Potenzialen sozialer Innovationen nachhaltigen Konsums für die Ressourcenschonung. Die Aufwertung des Tauschen, Teilens, Schenkens und Selbermachens geschieht vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Wertewandels. Zeitwohlstand, Gesundheit, Freunde und Partnerschaft sind wichtiger als ökonomischer Erfolg. Es gibt eine gesellschaftliche

Bewegung zu mehr Vielfalt von Konsumtypen in Mobilität, Freizeit und Ernährung wie z.B. Bioenergiedörfer, Nähcafes, Carsharing. Das Ansinnen der Studie „[Soziale Innovationen im Aufwind](#)“ war es, die Vielfalt an Experimenten näher zu typisieren und als soziale Innovation zu fassen bzw. als Alternativen zu nicht-nachhaltigen Praktiken des Wirtschaftens, Produzierens und Konsumierens zu begreifen. Es geht um eine neue Bedeutung von Besitz, Gemeinschaftlichkeit und Eigeninitiative. Es wird sowohl die ökologische als auch soziale Nachhaltigkeit betrachtet. Sie stärken auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sind Effizienz- und Suffizienz-orientiert. Diese sozialen Innovationen sind potentielle gesellschaftliche Modelllösungen für nachhaltigen Konsum und werden als Vorboten für eine neue Wirtschaftsform bezeichnet. Frau Rückert-John fragte, wie kann die Politik hier unterstützen und Priorisierungen vornehmen? Wie kann an sozialen Innovationen weiter geforscht werden? Es gibt wenige Erkenntnisse, welche Risiken mit sozialen Innovationen verbunden sind. Einerseits gibt es rechtliche Herausforderungen wie z. B. bei Uber. Andererseits kommt es eventuell zu Verdrängungsprozessen am Markt. Inwieweit werden sozialstaatliche Leistungen ausgegliedert? Muss es von der Nische in den Mainstream gehen? Wer wird mit diesen Innovationen überhaupt erreicht? Profitiert die bürgerliche Mitte von Tauschnetzen und die sozial Benachteiligten an Urban Gardening Projekten?

**Dirk Osiek** erläuterte eine Studie zu den gesamtökonomischen und ökologischen Effekten von Nutzen statt Besitzen. Bei diesem Modellprojekt zum Carsharing mit Szenarien und ökologischen Stoffstromanalyse und ökonomischen IO-Analyse gibt es folgende zwei Szenarien: a) ÖPNV verbessert, eine Optimierung der Schnittstellen zwischen den Verkehrsmitteln b) keinen Veränderung der Rahmenbedingungen oder zusätzliche verkehrspolitische Maßnahmen. Die Modellierungsergebnisse sind: ökologisch für Szenario A wird das Global Warming Potential um 0,41% reduziert; KEA geht um 0,35% zurück; KREA (kum Rohstoffaufwand) geht um 0,9% zurück. Die ökonomischen Effekte des Models: verstärkte Nutzung des Carsharings verringert die Kosten der Haushalte für eine Autoanschaffung, während die Kosten für ÖPNV Nutzung verringert werden, was zu Rebound-Effekten führt. Weniger KFZ-Steuereinnahmen entstehen durch weniger private KFZ. Dabei steigen die Subventionsausgaben im Vergleich zu Einnahmen. Die ökonomische Modellierung ist z.T. recht positiv – Szenario A mit 100% Nachfrage in Peak Zeiten führen zu Beschäftigungszuwachsen im ÖPNV und bei Zuliefern, aber die Wertschöpfung geht stark zurück, da ÖPNV stark subventioniert wird. Szenario A 50% auch Beschäftigungswirkungen, aber ökonomisch tragfähig. Deutliche ökologische Einspareffekte und auch Beschäftigungseffekte, allerdings nicht in Automobil und Zulieferer. Bei Szenario A 50% mehr Nachfrage in off-peak Zeiten zu schieben ermöglicht eine schwarze 0. Wir benötigen also flankierende Maßnahmen, um ÖPNV attraktiver zu machen – collab economy ist nicht die eierlegende Wollmilchsau, man muss das einbetten in bestehende Systeme und Strukturen. Längerfristig gibt es mehr Beschäftigte im ÖPNV als in der Automobilindustrie braucht, auch wenn das Schienenlegen z.B. irgendwann fertig ist.

In der **Plenardiskussion** wurde die Organisation von unternehmerischen Reparatur-Dienstleistungen und End-of-Life Betrachtung von unterschiedlichen Nutzen-und-Besitzen-Kategorien diskutiert. Holger Rohn antwortete, dass bei der Studie der gesamte Lebensweg mit einbezogen ist. Allerdings basieren die Rechnungen auf einer Literaturstudie, nicht auf eigenen Auswertungen. Das Thema Nutzen statt Besitzen ist nicht neu. Die heutigen Internet und Kommunikationstechnik schafft eine neue Infrastruktur z.B. Car2Go wäre ohne Smartphones nicht möglich. Hinter dieser Infrastruktur stehen riesige Ressourcenverbräuche. Der Hype, der damit verbunden ist, sollte hinterfragt werden.

Frau Tischner bestätige, dass Sollbruchstellen tatsächlich erfunden wurden, um nach dem 2. Weltkrieg die Wirtschaft anzukurbeln, ohne den Konsumenten zu verlieren. Seitdem ist das ein Thema für die Industrie in

den Fast Consumer Products. Das wird nach wie vor gemacht. Politisch sollten längere Garantiepflichten angedacht werden. Burkhardt Remmers bemerkte, dass seit 1989 bei Wilkhahn die Produktverantwortung als Konzept verankert ist. Über Rahmenverträge werden nach einer bestimmten Zahl an Jahren Wartung, die Bezüge ausgetauscht. Das funktioniert nur im Großkundenbereich. Ein Managementwechsel kann diese langfristigen Bindungen kappen oder erschweren. Bei kleineren Kunden ist der Handel dazwischengeschaltet, welcher aus Umsatz-Gründen den Kauf eines neuen Stuhls empfiehlt. Es gibt einen Gebrauchtmöbelmarkt wo man gebrauchte Sitzschalen weiter verwenden oder recyceln kann. Die Sharing Modelle haben eine relativ kleine Perspektive auf die BRD. Im globalen Zusammenhang finanzieren wir die Nutzensysteme mit Gewinnen in Schwellenländern und nicht-nachhaltigen Aktivitäten.

---